

SANTÉ ODER DER GESUNDHEITSWAHN

ÜBER DIE NATUR DES MENSCHEN BEI ZEH UND ISHIGURO

Juli Zehs „Corpus Delicti“ spielt in einer überfürsorglichen Gesundheitsdiktatur, in „Alles, was wir geben mussten“ von Kazuo Ishiguro werden Menschen als Ersatzteillager herangezüchtet. In beiden Romanen geht es um die Frage des Menschseins.

„Gesundheit ist das höchste Gut“, sagt der Volksmund. Was klingt wie ein Appell an die Sorge für den eigenen Körper, könnte – verabsolutiert – auch Motto einer Diktatur sein, die über Leichen geht. Das zeigen die düsteren Visionen von Juli Zeh und Kazuo Ishiguro.

In Frankreich heißt es „Santé“, wenn angestoßen wird. Es wird auf die Gesundheit der An- und Abwesenden getrunken. In Juli Zehs Roman „Corpus Delicti“ ist „Santé“ die allgemeine Grußformel und erinnert an eine unselige Vergangenheit in Deutschland, als die Menschen zum Gruße das Heil des deutschen Diktators beschworen haben. In Zehs Dystopie hat dieser Gruß Methode, denn er ergeht im Namen der „Methode“, wie sie das totalitäre System nennt, in dem die Gesundheit den obersten Wert darstellt. Diese Diktatur hat die Demokratie abgeschafft. „Wir brauchen nicht einmal den bigotten Glauben an eine Volksherrschaft, um unser System zu legitimieren“, lässt Zeh den Chefideologen der Methode voller Stolz verkünden.

Die Ideologie der Methode besteht darin, jedem Individuum ein gesundes und glückliches Leben zu garantieren. Implizit wird daraus zugleich eine Pflicht zu einem gesunden und glücklichen Leben. So müssen die Bürgerinnen und Bürger der Methode etwa auf Befehl Sport treiben. Dies erinnert an eine andere Dystopie: In Orwells „1984“ wird Winston Smith über den Tele-Schirm zum täglichen Frühsport angehalten. Die Methoden in der Welt der Methode sind subtiler, hier wird lediglich das Soll auf dem Heimfahrrad übermittelt. Dafür werden aber etwa die Haushaltsabflüsse danach kontrolliert, ob jemand sich übergeben hat – Indiz für Krankheit. Teilweise sind die überwachungsstaatlichen Methoden der Methode wirkungsvoller. Ob die Bürgerinnen und Bürger die Gesundheitswerte einhalten, wird durch einen unter die Haut implantierten Chip überwacht.

In Japan hat die Realität die Fiktion eingeholt: Mit dem „Metabo“-Gesetz soll das sogenannte Metabolische Syndrom bekämpft werden, das einhergeht mit Fettleibigkeit. Dazu müssen Männer und Frauen zwischen dem 40. und 74. Lebensjahr sich überprüfen lassen; bei einem Taillenumfang über 85 cm bzw. 90 cm drohen Diätberatung und personalisierte Trainingseinheiten. So nimmt es nicht wunder, dass viele Japanerinnen und Japaner, um nicht durch den Test zu fallen, gezwungenermaßen Sport treiben für die schlanke Linie. Ob es ihrer Gesundheit wirklich nutzt, steht bei der im Durchschnitt nicht gerade dicken Bevölkerung auf einem anderen Blatt.

Der Gesundheit wird der Prozess gemacht

In „Corpus Delicti“ steht das Streben nach Gesundheit an erster Stelle. Der Roman beginnt mit einem Zitat des Chefideologen Heinrich Kramer: „Ein Mensch, der nicht nach Gesundheit strebt, wird nicht krank, sondern ist es schon.“ In diesem Satz kündigt sich das ganze Drama an, und Zeh lüftet vorsichtig den Schleier. Ihre tragische Heldin, Mia Holl, wird wegen methodenfeindlicher Umtriebe „in Tateinheit mit der Vorbereitung eines terroristischen Krieges, sachlich zusammentreffend mit einer Gefährdung des Staatsfriedens, Umgang mit toxischen Substanzen und vorsätzlicher Verweigerung obligatorischer Untersuchungen zu Lasten des allgemeinen Wohls“ für schuldig befunden. Mia, das „Corpus Delicti“, wird zum Einfrieren auf unbestimmte Zeit verurteilt. Im Urteilskopf klingt an, dass der Methodenstaat keine Demokratie ist: Das Urteil fällt nicht im Namen des Volkes, sondern der Methode.

Antigone gleich will Mia nicht akzeptieren, dass ihr Bruder Moritz Holl auf unbestimmte Zeit eingefroren wurde. Der Vergewaltigung und des Mordes soll er überführt worden sein durch einen DNA-Test, einem nach Recht und Ideologie der Methode unfehlbaren Beweismittel. Doch ein Justizirrtum enthüllt sich: Moritz bekam durch eine Knochenmarktransfusion die DNA des Mörders spendet.

Ihren Herrschaftsanspruch lässt sich die Methode nicht untergraben und versucht die Geschwister Holl als R.A.K.-Terrorist_innen darzustellen, die für ein „Recht auf Krankheit“ kämpfen. Als die Methode Mia foltern lässt, demaskiert sich die Diktatur mit dem vorgeblich sanften Antlitz. Am Ende ist die Methode aber machiavellisch genug, um Mia nicht zur Märtyrerin zu machen.

Ein steriles und totalitäres Menschenbild

Der Methode liegt ein steriles Menschenbild zu Grunde, es geht im wahrsten Sinne des Wortes von einem sterilen Menschen aus. Das bedeutet nicht, dass die Methodenbürger_innen sich nicht fortpflanzen können; die ZPV, die Zentrale Partnerschaftsvermittlung, erlaubt die geschlechtliche Verbindung genetisch kompatibler Paare. Vielmehr strebt die Methode nach dem keimfreien und ihrer Ideologie zufolge damit gesunden Menschen. Dabei ist die Methodengesellschaft für Krankheiten überaus anfällig, da die Methodenbürger_innen auf Grund der Keimfreiheit kein intaktes Immunsystem mehr besitzen. Das ist die Kehrseite des Gesundheitsfanatismus.

In Zehs Kritik schwingt auch Musils „Mann ohne Eigenschaften“ mit. Dort heißt es: „Die Krankheit selbst kann ein Stimulans sein, nur muss man gesund genug für dieses Stimulans sein.“ Der in „Corpus Delicti“ bis ins Extrem getriebene Gegensatz von krank und gesund läuft darauf hinaus, dass für die Methode kranke und behinderte Menschen nicht existieren dürfen.

Vor dem Hintergrund des Urteils des Bundesgerichtshofs (BGH) zur Zulässigkeit der Präimplantationsdiagnostik (PID) gewinnt „Cor-

pus Delicti“ eine neue Aktualität. Im Urteil¹ erlaubt der BGH unter engen Grenzen die PID, womit gewährleistet werden soll, dass für eine sogenannte In-vitro-Befruchtung nur Embryonen ohne genetische Anomalien übertragen werden. Für den BGH ist nach der geltenden Rechtslage eine PID nicht strafbar, wenn sie auf schwerwiegende genetische Schäden beschränkt bleibt.

In anderen Ländern sind die Grenzen der PID nicht so eng gefasst. So gibt es etwa in Großbritannien oder den Niederlanden bereits sogenannte Designerbabies. Deren Lebenszweck besteht in erster Linie darin, für ein krankes Geschwisterkind ein entsprechendes Organ zu liefern, etwa Knochenmark bei seltenen genetisch bedingten Krankheiten. Wird dieser Gedanke weiter gesponnen, liegt das von Kazuo Ishiguro gezeichnete Szenario nicht fern.

Schicksalsergebene Klone

In „Alles, was wir geben mussten“ malt Kazuo Ishiguro das Bild eines Englands am Ende des 20. Jahrhunderts, in dem Klone als Ersatzteillager für die „Originale“ erhalten müssen. Kathy, ein Klon, erinnert sich an ihre Zeit im Internat Hailsham zurück, wo sie mit ihren besten Freunden Ruth und Tommy aufwächst. Erst nach und nach kommt heraus, welches Schicksal ihnen bevorsteht.

„Euer Leben ist vorgezeichnet. Ihr werdet erwachsen, und bevor ihr alt werdet, noch bevor ihr überhaupt in die mittleren Jahre kommt, werdet ihr nach und nach eure lebenswichtigen Organe spenden. Dafür werdet ihr geschaffen, ihr alle“, wird eine Lehrerin in Hailsham zugeben. Bis zu vier Mal werden die Klone lebenswichtige Organe spenden müssen, bevor sie sterben. Euphemistisch werden sie Spender_innen genannt. Erstaunlich ist, dass die Klone nicht gegen ihr Schicksal ankämpfen, sondern sich darin ergeben. Kathy und ihre Freunde brechen nicht aus ihrer Gesellschaft aus, so sehr sind sie deren Teil.²

Wie in „Corpus Delicti“ haben die Klone die Pflicht, auf ihre Gesundheit zu achten, selbst eine Zigarette ist ihnen verwehrt; anders als in Juli Zehs Roman ist nicht erkennbar, ob die Gesellschaft in „Alles, was wir geben mussten“ unter einer Ideologie ähnlich der Methode steht. Ohne staatliche Mitwirkung dürfte das „Spendenprogramm“ nicht laufen, das in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg noch der medizinischen Forschung diene. In dieser Zeit wurden die Klone lediglich als „schemenhafte Objekte in Reagenzgläsern“ angesehen. Nach dem Aufkommen neuer Therapien verschloss man die Augen vor der Herkunft der Organe, bis der Prozess für die Gesell-

schaft unumkehrbar erschien. Dazu musste die Gesellschaft den Klonen das Menschsein absprechen. Erst später sollten private Initiativen dazu führen, dass Internate wie Hailsham eingerichtet wurden. Damit sollte gezeigt werden, dass auch Klone Menschen seien, die vor ihrem erzwungenen Tod noch ein menschenwürdiges Leben führen sollten.

Auch in diesem alternativen England ist der Gesundheitswahn auf die Spitze getrieben: Klone werden zu lebenden Ersatzteillagern gemacht, sie existieren nicht um ihrer selbst, sondern nur der Gesundheit anderer Menschen wegen. Diese im Grunde perfekten Designerbabies werden damit zu Objekten gemacht. Das zu Grunde liegende Gesundheitssystem geht buchstäblich über die Leichen seiner Klone.

Reflexe der *conditio humana*

Die Gefahr, dass der Wert der Gesundheit überhöht wird, zeigen sowohl Juli Zeh als auch Kazuo Ishiguro. „Corpus Delicti“ verdeutlicht die Bedrohung dieser Überhöhung für die Freiheitsrechte. Bei „Alles, was wir geben mussten“ ist alles weniger eindeutig, Ishiguro beschreibt jedenfalls eine Gruppe von Menschen, deren Recht auf Leben von anderen Menschen abgesprochen wird.

Gegen diese Bedrohungen lehnt Mia Holl sich auf, auch wenn sie zuletzt scheitert. Kathy und ihre Freunde

dagegen nehmen ihr Schicksal so hin, wie wir die *conditio humana* annehmen – das Altern, den Zerfall und den Tod.³

Vor allem werfen beide Romane die Frage nach dem Menschsein auf. Ist nur Mensch, wer gesund ist? Ist noch Mensch, wer nach dem Bild eines anderen Menschen geschaffen ist?

Alexandre Ho Jean-Claude schreibt über Recht und Literatur.

Literatur:

Juli Zeh: *Corpus Delicti*, Frankfurt am Main 2009, € 19,90.

Kazuo Ishiguro: *Alles, was wir geben mussten*, aus dem Englischen von Barbara Schaden, München 2006, € 19,90.

¹ Urteil vom 6. Juli 2010 – 5 StR 386/09.

² Kazuo Ishiguro, 'I'm Sorry I Can't Say More': An Interview with Kazuo Ishiguro, in: Sean Matthews / Sebastian Groes (Hrsg.), *Kazuo Ishiguro. Contemporary Critical Perspectives*, 2009, 114 (115).

³ Sean Matthews (Rn. 2), 114 (124).

Juli Zeh Corpus Delicti

Ein Prozess

Kazuo Ishiguro
Alles, was wir geben mussten
Roman | Blessing

Schöffling & Co.